

Dienstag, 28. Juli 2015

Freie Presse Chemnitz

Ostrale

	Feuilletton / Seitenmitte Seitenanteil: Farbigkeit:	täglich	Verbreitete Auflage: 43.760 Reichweite: 82.706 Anzeigenäquivalenz:
	Dresden Marketing GmbH		

Der fragilen Welt zugewandt

Die 9. Ostrale in Dresden überrascht mit vielen originalen Arbeiten zum Zustand unseres Planeten – wird aber auch viel zu sehr als Marketing-Ereignis verkauft.

VON MATTHIAS ZWARG

DRESDEN – Ein „Mann frisst Anzug“, aalglatt der Kerl und grau, aber selbstbewusst – die Keramikfiguren des Österreicher Urban Grünfelder verhöhnern, teilweise sehr bissig, die schöne neue, neoliberale Welt mit ihren schönen neuen, angepassten Menschen. Laure Boulay aus Frankreich hat „400 Einsamkeiten“ in eine Art Orwellsches Bergwerk gesperrt, in dem sie trostlos ihr Leben fristen – ohne die Chance ausbrechen zu können. Der Deutsche Peter Schmidt heißt Flüchtlinge mit „Brot und Salz“ willkommen – ein riesiges Brot und eine riesige Salztüte, hinter der sich Zeltlager und Notunterkünfte verbergen.

In erfreulich vielen Arbeiten in der schon 9. Ostrale, der internationalen Ausstellung zeitgenössischer Künste, im Erlweinschen Schlachthof in Dresden beschäftigen sich die reichlich 200 Künstlerinnen und Künstler aus 37 Nationen wieder mehr mit der Welt als mit sich selbst.

Vielfältige Formen und Themen

Damit kommen sie dem diesjährigen Motto der Ostrale „Handle With Care“ näher, als dies in den vergangenen Jahren teilweise der Fall war. Und wenn auch nicht alle künstlerischen Lösungen, nicht alle Bilder (im mehrfachen Sinn des Wortes) ganz neu sind – viele Kunstwerke eröffnen einen originellen Blick auf die Welt und darauf, wie nicht nur junge Menschen sie sehen.

Größtenteils beziehungsreich und sensibel auf insgesamt 25.000 Quadratmetern angeordnet, werden in den inzwischen sanierungsbedürftigen Ställen und Böden des ehemaligen Schlachthofs Gemälde, Grafik, Plastik, Videos, Installationen und Performances gezeigt. Wie immer liegt ein besonderer Schwerpunkt der Ostrale auf osteuropäischer Kunst, die sich sehr vielfältig, kritisch und berührend zeigt, so etwa in dem Video des Rumänen Daniel Nicolae Djamu „Ein letztes Jahr in 114 Minuten“ über eine sterbende Frau oder in der Fotomontage der Polin Anna Bujak „Wie man ein Reh mit einem Schuss tötet“.

Überraschend auch Gemälde des in Nordkorea geborenen Kang Chun-Hyok, der sich offen und mutig mit der Geschichte seines Landes auseinandersetzt – allerdings seit 1998 vom Ausland aus, was aus der Bildbeschriftung nicht genau hervorgeht. Aber es sind diese ungewöhnlichen Sichten, die die Ostrale



Ende des schönen Scheins: „Mann frisst Anzug“ von Urban Grünfelder (Österreich).

FOTOS (4): MATTHIAS ZWARG



Dunkle Wanderungen: „Unterwegs“ von Ute Vauk-Okawa (D/Indonesien).



Endliche Tänze: „Schatten der Zeit“ von Eva Agnieszka Braun (Polen).



Keine gute Reise: „Holiday Inn“ von Tobias Köbsch (Deutschland).

interessant machen und ihr einen Hauch von Welt geben und neugierig machen.

Ein schöner Tribut an Dresden: Zeichnungen von Elke Hopfe und Drucke ihrer ehemaligen Schülerin Tanja Pohl, die aus dem Vogtland stammt. Beide haben eine ganz eigene Art entwickelt, sorgsam mit Flächen und Linien umzugehen, die so der Welt und den Menschen ihre Eigenart belassen.

In einem eigenen Haus und im Außengelände werden legale und illegale Graffiti-Aktionen von na-

mentlich genannten und anonymen Künstlern und andere Street Art gezeigt – das ist mutig und originell, zeigt es doch Graffiti als durchaus umstrittenen Teil urbaner Kultur. Beteiligt waren an der Organisation dieses Teils der Ausstellung unter anderem auch Initiatoren der Industriebrachenumgestaltung IBUG, die mit dem Künstler Tasso in Meerane ihren Anfang nahm.

Ebenfalls sehenswert: ein Ausstellungsteil mit afrikanischer Kunst und Arbeiten, die sich auf den afrikanischen Kontinent beziehen.

Bestürzend eindrucksvoll: die Fotoserie des Deutschen Mario Marino namens „Faces Of Africa“, die bestechend scharf einen Afrikaner in traditioneller Stammesbemalung mit Maschinengewehr zeigt.

An Manierismen und mitunter etwas allzu simplen Interpretationen wie der Skulptur „Höher, schneller, weiter, schöner“ des Polen Artur Grochowski, die dem allgegenwärtigen Konkurrenzkampf ein Denkmal ohne Überraschungseffekt setzt, fehlt es auch bei der diesjährigen Ostrale nicht. Auch sonst

kann man im Detail manches an der von einem internationalen Kuratorengremium verantworteten Schau bemängeln. Was aber dem insgesamt positiven Eindruck keinen Abbruch tut. Natürlich ist die Auswahl der Künstler nicht repräsentativ und wird wesentlich von den Juroren bestimmt – darunter Galeristen, die dann auch die von ihnen vertretenen Künstler mit der Ausstellungsteilnahme bedenken.

Ungewisse Zukunft

Auch wird das kostenlose Begleitheft der Ostrale nicht gerecht, indem es die sehenswerte Schau vor allem und sehr aufdringlich auf ihren Wert fürs Stadtmarketing reduziert.

Die Welt und auch Dresden ist nicht nur eine „Stadt voller kreativer Menschen und mit einer bemerkenswert dynamischen Entwicklung, die für junge Reisende und Kulturinteressierte ebenso attraktiv ist wie für Top-Fachkräfte aus der ganzen Welt“, wie es in dem Heft heißt. Dresden ist eben leider auch Pegida und behäbiges Barock und hat überhaupt dieselben Probleme, die andere Orte auch haben. Und je vordergründiger der Kunst eine Funktion diktiert wird wie in dem martialisch „Weckruf aus Dresden“ genannten Beitrag im „Ostraletto“-Heft, „Kritik, Auseinandersetzung und Warnung ... auf einer Ebene“ zu transportieren, „über die es gelingt, Menschen auf subtile Weise mit Thematiken zu konfrontieren, die sie auf anderem Wege vielleicht nicht – oder weniger eindringlich – erreicht hätten“ – umso mehr beschleicht einen der Gedanke, dass sich hinter den Worthülsen eine ganz andere Absicht verbirgt. Brot und Spiele sind seit der Antike auch ein bewährtes Konzept den Status Quo erhaltender Kulturpolitik. Dem widersprechen aber die Werke der Ostrale selbst – weshalb sie samt umfangreichem Rahmenprogramm unbedingt empfehlenswert ist.

So ungewiss, wie die Kunst die Zukunft der Welt beschreibt, ist auch die Zukunft der Ostrale. Die um 1900 vom Dresdener Stadtbaurat entworfenen, jetzt denkmalgeschützten Gebäude seien dringend sanierungsbedürftig; wenn nicht saniert werde, könne die Ostrale 2016 nicht auf dem jetzigen Gelände stattfinden, sagte eine Sprecherin der Kunstschau. Nach einem Bericht der „Sächsischen Zeitung“ müssten rund 3,5 Millionen Euro investiert werden. Die Ostrale-Macher sehen die Stadt in der Verantwortung: „Wir haben weder das Geld noch das Fachwissen“, sagte die Sprecherin, und ein Umzug der Ostrale an einen anderen Ort stehe in den Sternen. (mit dpa)

DIE 9. OSTRALE, internationale Ausstellung zeitgenössischer Künste, ist bis **27. September** auf dem Ostragelände, Messering 8 in Dresden zu sehen. Geöffnet ist sie Dienstag bis Sonntag 11 - 20 Uhr, Donnerstag 10 - 20 Uhr.
www.ostrale.de